

Nun freue ich mich in den Leiden, die ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was an den Leiden Christi noch fehlt, für seinen Leib, das ist die Gemeinde. Ihr Diener bin ich geworden durch das Amt, das Gott mir gegeben hat, daß ich euch sein Wort reichlich predigen soll, nämlich das Geheimnis, das verborgen war seit ewigen Zeiten und Geschlechtern, nun aber ist es offenbart seinen Heiligen, denen Gott kundtun wollte, was der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden ist, nämlich Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.

Liebe Gemeinde!

Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt. (Wochenspruch aus 1Joh 2)
Gott kommt durch die Geburt Jesu Christi nicht nur zu seinem auserwählten Volk Israel, sondern diese Geburt hat Bedeutung für die ganze Welt. Das zeigt uns das Evangelium von den drei Weisen. Freilich sind wir nicht wie die drei Weisen damals durch einen geheimnisvollen Stern zur Erscheinung Gottes auf Erden geführt worden.

Dennoch geht die Geschichte der Epiphanie oder Erscheinung Gottes vor den Völkern der Welt auch nach jener ersten Begegnung im Stall zu Bethlehem weiter. Sie geht weiter im Dienst der Apostel Jesu Christi, seiner Sendboten, sie geht weiter in der weltweiten Verkündigung des Evangeliums durch die Kirche; davon handelt unser Predigttext aus dem Kolosserbrief.

Freilich scheint die Leichtigkeit von damals, als Gott einen Stern als Wegweiser benutzte, nun verfliegen zu sein. Der Apostel Paulus, der Sendbote Jesu Christi, spricht vom Leiden, von der Mühe, durch die sein Dienst der Verkündigung geprägt ist.

Dennoch ist sein Brief bestimmt von Freude. Als er den Kolosserbrief schrieb, saß er um des Glaubens willen im Gefängnis und wußte nicht, wie es weitergehen würde. Dennoch schreibt er: *Ich freue mich in den Leiden, die ich für euch leide.*

Die Freude des Apostels im Dienst am Evangelium wird uns zum Licht in der Finsternis, wird uns zum Wegweiser hin zur Erscheinung Gottes bei uns. Des Apostels Freude in der Mühsal des Dienstes ist das Thema unserer Predigt.

In drei Schritten wollen wir das bedenken: 1. Der Bote Christi freut sich in seinem Dienst, denn er hat eine unerhörte Botschaft zu verkünden. 2. Der Bote Christi freut sich in seinem Dienst, denn er weiß, daß die Menschen diese Botschaft brauchen. 3. Der Bote Christi freut sich in seinem Dienst, denn Gott selbst wirkt durch ihn.

1. Der Bote Christi freut sich in seinem Dienst, denn er hat eine unerhörte Botschaft zu verkünden. Zweimal spricht Paulus hier von dem Geheimnis, das er nach Gottes Ratschluß zu verkündigen hat. Paulus hat sich diese Aufgabe nicht selber ausgesucht. Christus selbst hat ihn zu seinem Boten gemacht, als er damals vor Damaskus, Paulus, dem Verfolger der christlichen Gemeinde erschienen ist und sich ihm offenbart hat.

Was er nun verkündigt, das war früher ihm auch selber verborgen, nämlich daß in Jesus Christus der ewige Gott auf Erden erschienen ist. Paulus wußte zwar auch vor seiner Bekehrung, daß Gott seinem Volk Israel einen Messias, einen Erlöser, schicken würde. Aber daß der gekreuzigte Jesus von Nazareth dieser Messias sein sollte, das hatte er nicht glauben können. Denn wie sollte ein Gekreuzigter der Heiland der Welt sein?

Das Geheimnis war ihm verborgen. Erst die Konfrontation durch den auferstandenen Christus selbst brachte Paulus zur Erkenntnis dieses Geheimnisses. Und wenn es ihm, dem

tief gläubigen Juden, schon verborgen gewesen war, dann, so weiß Paulus, dann ist es erst recht den Heiden verborgen. Wie soll etwa ein Römer glauben, daß einer, der sich kreuzigen läßt, Gott sein soll? Jede menschliche Vernunft spricht dem entgegen.

Ein Geheimnis ist es, was da geschehen ist in der Krippe zu Bethlehem und am Kreuz auf Golgatha, ein Geheimnis, das kein Mensch sich ausdenken kann.

Paulus wußte daher: Dieses Geheimnis Gottes kann kein Mensch von sich aus entdecken. Gott selber muß es offenbar machen. Gott selber muß dafür sorgen, daß das, was kein Ohr je gehört und kein Auge gesehen hat, unter den Menschen bekannt wird.

Gott hat dazu das Apostelamt eingesetzt. Er hat dazu Botschafter berufen, die das von Ewigkeit her von Gott geplante, aber den Menschen verborgene Geheimnis nun in die Welt tragen sollen. *Ich bin ein Diener der Gemeinde geworden durch das Amt, das Gott mir gegeben hat, daß ich euch sein Wort reichlich predigen soll.*

Ein heiliger Ernst liegt auf diesem Auftrag, aber auch eine fröhliche Gewißheit: Wem dieses Geheimnis anvertraut ist, der darf sich glücklich schätzen, denn es gibt nichts Wichtigeres auf dieser Welt als die Zuwendung des gnädigen Gottes zu allen seinen Menschen in Jesus Christus, seinem Sohn.

Und so wie ihn sein Auftrag, Christus zu verkündigen, drängt zu einem freudigen Dienst, so wird der Apostel zugleich gezogen durch die Not der Menschen, denen das Geheimnis noch verborgen ist. Darum gilt 2.: Der Bote Christi freut sich in seinem Dienst, denn er weiß, daß die Menschen diese Botschaft brauchen.

Jesus Christus verkündigen wir und ermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen in aller Weisheit, damit wir einen jeden Menschen in Christus vollkommen machen. So beschreibt Paulus seinen Dienst im nächsten Vers, der auf unsern Predigttext folgt. Alle und jeden möchte er erreichen. Sein Brief, so bittet er die Gemeinde in Kolossä, soll auch anderen Gemeinden zum Lesen gegeben werden. Bis heute sind seine Briefe eine wesentliche Grundlage der christlichen Verkündigung und Unterweisung.

Zugleich wendet sich seine Botschaft freilich an jeden einzelnen persönlich, der sie zu Ohren bekommt. Denn nicht nur gehört werden soll das Evangelium, sondern es wird in den Menschen, die es hören, etwas bewirken. Das Ziel dieser Verkündigung ist es, *einen jeden Menschen in Christus vollkommen zu machen.*

Doch was heißt das: vollkommen machen? Das heißt zunächst einmal, daß uns ohne die Offenbarung des Geheimnisses Gottes in Jesus Christus etwas fehlt, ja, daß uns das Wesentliche und Wichtigste fehlt.

Was uns fehlt, das ist die Liebe zu Gott, das Vertrauen zu unserem Schöpfer. Biblisch gesprochen: Uns fehlt die Herrlichkeit Gottes, mit der wir vor dem Sündenfall einmal ausgestattet waren, als wir noch Gott ins Angesicht schauen konnten, als wir vor Gott nicht davon rannten, sondern ihm vertrauten und ihn liebten.

Seit wir dem Versucher gefolgt sind und das Mißtrauen gegen Gott in unserem Herzen sitzt, haben wir das Wesentliche verloren, was Menschsein ausmacht. Die Bibel nennt das die Gottebenbildlichkeit des Menschen oder auch die Gotteskindschaft. Wir wollten selber Götter sein und nicht nur Geschöpfe Gottes, Beauftragte Gottes, von Gott geehrte und wert geachtete Menschen, sondern wir wollten unsere Ehre selber schaffen.

Daß wir dabei alles verloren haben, daß die menschliche Ehre bis heute von Menschen mit Füßen getreten wird, weil eben immer Schwächere mit Füßen getreten werden, wo sich Stärkere zu Göttern aufwerfen, das kann man in jeder Nachrichtensendung sehen und wir erleben es im Alltag und sind ja oft genug direkt oder indirekt selbst daran beteiligt.

Was wir verloren haben, ist das Geheimnis des Lebens. Das Geheimnis des Lebens lautet: Der Mensch ist vollkommen, wenn er sich beschenken läßt, wenn er verzichtet, sein eigener Heiland und Gott sein zu wollen, wenn er sich wieder als das erkennt, wozu wir von Gott bestimmt waren: als geliebtes Kind des ewigen Vaters.

Dieses Geheimnis hat Gott in seinem Sohn Jesus Christus im Stall zu Bethlehem offenbart. Christus hat es gelebt, was wir verloren hatten: Er hat als Sohn Gottes gelebt, im vollkommenen Gehorsam und Vertrauen zum himmlischen Vater, dem er alles verdankte.

In Christus vollkommen machen möchte Paulus die Hörer seines Evangeliums. Damit ist angedeutet: Wir können das nicht von uns aus, so leben wie Christus. Wir sind Sünder und nicht Gottes ewiger Sohn. Aber wir können so werden wie Christus: Kinder Gottes können wir werden. Ja, wir sind es geworden in unserer heiligen Taufe.

Dort sind wir wirklich wie Christus geworden. Dort sind wir Kinder Gottes geworden, solche, die sich von Gott beschenken lassen, solche, die nicht mehr fordern, nicht mehr gieren nach Leben, sondern die erkennen, daß alles Gute uns gegeben wird und daß der Vater es uns geben will in seiner unendlichen Güte und Geduld.

Die drei Weisen aus dem Morgenland damals brachten Gold, Weihrauch und Myrrhe als Dankesgaben zum Christuskind. Aber vorbildlich waren sie vor allem deshalb, weil sie die ersten Heiden waren, die ihre Götter fahren ließen, die sich nicht mehr selber zu Göttern erhoben, sondern die niederknieten vor dem einen wahren Gott, vor dem Kind in der Krippe, in der sie das größte Geschenk ihres Lebens entdeckten.

Paulus und die drei Weisen haben miteinander gemeinsam, daß sie zum Höhepunkt ihres Lebens fanden, als sie entdeckten: In diesem Jesus Christus kommt Gott so zu mir, daß ich mich nicht mehr verstellen muß. Ich muß nicht mehr vortäuschen, als ich bin.

Im Gegenteil: dieses Geschenk kann ich nur empfangen, wenn ich meine Not, meine Sünde, meine Hilfsbedürftigkeit erkenne, wenn ich erkenne: zu Gott werde ich niemals kommen können, wenn er nicht kommt, wenn er nicht die Brücke zu mir schlägt.

Wenn es aber in der Begegnung mit Christus darum geht, daß Gott Menschen beschenken will, dann ist ja das Leben im Dienst dieses Christus tatsächlich ein Freudendienst. Denn was ist schöner, als den Menschen Geschenke anzubieten und auszuteilen, als verlorene Menschen mit ihrem Erlöser zusammen zu bringen?

Und das um so mehr, als der Bote dieses Herrn weiß, daß er ja nicht geben muß, was von ihm kommt, sondern daß er aus der Fülle Gottes schöpft, daß er weitergibt, was zuvor ihm geschenkt worden ist.

Der Apostel Paulus läßt die Gemeinde in Kolossä an seiner unbändigen Freude über seinen Dienst teilhaben, obwohl dieser Dienst in der Verkündigung des Evangeliums ihn in das Gefängnis gebracht hat. Es gibt noch einen dritten Grund für seine Freude in dieser Situation: Der Bote Christi freut sich in seinem Dienst, denn Gott selbst wirkt durch ihn.

Paulus ist kein Masochist, der sich am Leid ergötzt. Immer wenn er im Gefängnis saß, bat er die Gemeinden um ihre Fürbitte. Aber er wußte auch: Gott verfolgt mit allem seine Ziele. Vielleicht wollte Gott ja durch die Gefangenschaft des Paulus Menschen zum Glauben führen. Oft genug passiert das bis heute, daß die Henker und Gefängniswärter von verfolgten Christen durch die Haltung dieser Christen sich später bekehren.

Doch Paulus freut sich noch aus einem anderen Grund auch dann, wenn sein Dienst ihm große Mühsal bereitet. *Ich mühe mich ab und ringe in der Kraft dessen, der in mir kräftig wirkt.* Paulus weiß, daß es nicht auf seine Kraft ankommt. Paulus weiß, daß ein anderer der Motor und die Triebfeder für die Ausbreitung des Evangeliums ist.

Selbst wenn er sterben sollte, so weiß er, wird die Kirche Jesu Christi nicht untergehen. Denn nicht Paulus, nicht Petrus, nicht die anderen Apostel sind die Bauherren der Kirche: Sie sind nur Boten und Werkzeuge. Der Bauherr aber ist Christus. Und er wählt sich zu aller Zeit seine Boten aus. Er sorgt dafür, daß das Werk weitergeht.

Die Kirche, so weiß Paulus, gleicht zwar hier auf Erden ihrem Herrn und Heiland. So wie dieser von jenen Mächtigen und Weisen der Welt, die selber Götter sein wollen oder sich oft genug so aufführen, ausgestoßen, verflucht, verlacht und ignoriert wird, so muß es auch die Kirche erleben. Spott und Hohn, Verfolgung und Gleichgültigkeit wird das Volk Gottes begleiten bis zum Jüngsten Tag.

Doch gerade weil das so ist, ist der Apostel Paulus in der Tat der wichtigste Bote Christi bis heute auch für uns. Denn Paulus erinnert uns mit seiner Vergangenheit als Verfolger der Kirche daran, daß wir alle aus dem Lager der Spötter und Verfolger, der Gleichgültigen und Mächtigen-Götter kommen.

Es ist Gnade, daß der Heilige Geist in uns den Glauben gewirkt hat, daß wir Gott als den entdeckt haben, der uns in seinem Sohn Jesus Christus mit dem Schönsten und Wichtigsten beschenkt, was wir Menschen brauchen, nämlich daß wir wieder Menschen und Kinder Gottes werden, daß wir leben ohne die Last unserer Lebensschuld, leben im freien Umgang mit unserem Gott und Vater hier auf Erden und einst in Ewigkeit.

Wenn wir so leben und das Geschenk Gottes für uns, seinen Sohn Jesus Christus, nicht verleugnen, dann ist es gar keine Frage, ob wir missionarisch sein wollen, können oder dürfen, ob wir die Mission unserer Kirche in Afrika, aber auch hier in Deutschland, ob wir den Dienst und die Mission unserer Gemeinde an diesem Ort mit unseren Gebeten und mit unserem finanziellen Opfer unterstützen.

Gott will uns nichts wegnehmen. Gott nimmt uns vielmehr in seinen Dienst, so wie er alle in seinen Dienst nimmt, die er beschenkt mit seinem Sohn. Nicht die Mühsal, die da womöglich zu erwarten ist, wenn es konkret wird mit unserem Zeugnis für Christus und mit unsern Opfergaben für die Kirche, soll uns vor Augen stehen.

Im Herzen bewegen soll uns vielmehr die Freude darüber, daß Gott *uns* erreicht hat, daß wir Epiphantias feiern können, daß wir das göttliche Licht haben, das allein unsere irdische Finsternis erhellt.

Epiphantias feiern wir, weil der Sohn Gottes auch bei uns Wohnung nimmt durch seine Gnadenmittel, die er reichlich austeilt. Epiphantias feiern wir, weil der Sohn Gottes uns so unversehens und ohne Unterlaß zu Zeugen seines heilsamen Wirkens auf Erden macht. So wird auch in Zukunft an uns und durch uns geschehen, was unser Wochenspruch sagt: *Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt.* Amen.